Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 82 (2011)

Heft: 11: Der Tod ist gross : Sterbende brauchen Begleitung

Buchbesprechung: Der alte König in seinem Exil [Arno Geiger]

Autor: Wenger, Susanne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Der alte König in seinem Exil» – Literatur, die etwas zu sagen hat

Mitten in der Katastrophe Demenz ist Glück möglich

Arno Geigers Buch über seinen alzheimerkranken Vater berührte schon eine Viertelmillion Leser – und beeindruckt die Fachwelt: Mit der Kraft des Erzählens ist es dem österreichischen Schriftsteller gelungen, den gesellschaftlichen Diskurs über dieses so gefürchtete Altersleiden neu zu prägen.

Von Susanne Wenger

«Ich gehe jetzt nach Hause», verkündet August Geiger, nach dem Eindunkeln rastlos geworden, wie alle Demenzkranken. Dabei ist er doch längst daheim, in seinem Haus, das er seit Jahrzehnten bewohnt. Im vorarlbergischen Wolfurt, wo er in bäuerlich-katholischem Milieu aufgewachsen ist und das er, ausser zum traumatischen Kriegseinsatz an der Ostfront, nie verlassen hat. «Wenn du meinst, bitte, es steht dir frei», erwidert Arno Geiger, der Sohn. Er lebt als erfolgreicher Schriftsteller in Wien, kehrt aber regelmässig ins Elternhaus nahe Bregenz zurück, um dem betagten Vater beizustehen. Eine Weile streift der Vater nun durch die Räume, um schliesslich nach einer Wegleitung zu fragen, ansonsten er nicht heim finde. «Ich habe es mir überlegt», antwortet der Sohn, «ich komme mit. Wenn du noch eine halbe Stunde wartest, bis ich mit Tippen fertig bin, gehen wir gemeinsam.» «Wohin?», fragt prompt der Vater. «Heim», so der Sohn, «mich zieht es auch heim.» «Ist es weit?» «Weit genug, aber wir schaffen es an einem Stück.» «Und du würdest tatsächlich mitgehen?» «Ja, sicher.» «Das würdest du tun?» Der Sohn drückt kurz die Hand des Vaters: «Sehr gern sogar.» August Geiger strahlt, bedankt sich, setzt sich zum Sohn an den Tisch, und die beiden verbringen einen friedlichen Abend. Liebevoller als Arno Geiger in dieser Szene seines Buchs hat nie jemand das beschrieben, was die Fachleute trocken «integrative Validation» nennen: Kommunikation mit Demenzkranken, die deren durcheinandergewirbelte Wirklichkeit gelten lässt, auch wenn sie den Fakten nicht mehr standhält. Demenzbetroffene brauchen keine genervten Besserwisser um sich, die ihnen ständig ihre Defizite vor Augen führen. Gefragt ist vielmehr Zuneigung, Ruhe, Rückendeckung. Dann wird, mitten im gefürchtetsten aller Altersleiden, auch Glück erfahrbar. Das weiss Arno Geiger, 43, freilich nicht aus Fachbüchern. Sein heute 85-jähriger Vater hat es ihn in den letzten mehr als zehn Jahren gelehrt, während der Hirnabbau langsam fortschritt. Der Sohn schreibt: «Und wenn es einmal so ist, dass der Vater seinen Kindern sonst nichts mehr beibringen kann, dann zumindest noch, was es heisst, alt und krank zu sein.»

Arno Geiger schreibt nicht mit Grabesstimme über die Demenz, sondern sehr lebensbejahend.

«Ein kräftiger Bursche»

Es ist dieser zärtliche Sound, der Arno Geigers Buch so besonders macht. Rein äusserlich verläuft die Demenz-Geschichte, die er erzählt, wie viele andere auch: Die Krankheit schleicht sich ein, vorerst unbemerkt. In den 1990er-Jahren zeigen sich beim Vater erste Aussetzer, die Angehörigen reagieren irritiert. Der Sohn will nicht wahrhaben, dass der Vater – einst respektierter Gemeindesekretär – alltäglichste Verrichtungen nicht mehr hinkriegt: «Ich wollte ihn immer herausreissen aus seiner Trägheit», erinnert sich Arno Geiger (siehe auch Interview auf Seite 41). Dann folgt die Diagnose. Eine Katastrophe, zunächst. Dem Sohn kommt es damals vor, «als würde er dem Vater in Zeitlupe beim Verbluten zusehen». Doch irgendwann beginnt Arno Geiger sich mit dem Vater zu solidarisieren. Dem Sohn imponiert die Einsicht, die der Vater selber in sein Schicksal hat: «Ich bin zu nichts mehr zu gebrauchen – Herrschaft noch einmal –

>>

«Für uns alle ist die Welt verwirrend»: Schriftsteller Arno Geiger mit seinem Vater August Geiger, der an Demenz erkrankt ist.

Foto: Wonge Bergmann

egal – es ist nicht weltbewegend», pflegt er festzustellen. «Früher war ich ein kräftiger Bursche. Nicht solche Geisslein wie ihr!» Über Jahre wechselt sich die Grossfamilie mit der Betreuung zuhause ab, unterstützt von Privatpflegerinnen aus Osteuropa. 2009 zieht der Vater ins örtliche Seniorenheim, wo er bis heute lebt. Der Sohn aus Wien besucht ihn weiterhin, so oft er kann.

Im engen Kontakt mit dem Vater verändert sich Arno Geigers Sicht auf die Demenz. Als genauer Beobachter erkennt er, dass «Komplexes geschieht». Dass die Krankheit zwar vieles vernichtet, aber auch Schönes schafft, wie die späte Nähe zwischen Vater und Sohn – auch wenn der Ältere den Jüngeren nicht immer kennt. «Wir brachen jetzt alle zu einem anderen Leben auf», heisst es im Buch. Mit bemerkenswerter Empathie beschreibt Geiger, wie sein Vater ein Reservoir altvertrauter Fähigkeiten nutzt, um mit der Krankheit zurechtzukommen, vor allem seinen Sprachwitz. Wie er mit der Demenz auch neue Züge entwickelt, offen wird und sanft. Und mitunter, bei allen kognitiven Einbussen, eine unergründliche Weisheit an den Tag legt, die den Vergleich mit grossen Denkern nicht zu scheuen braucht.

Die Krankheit schafft auch Schönes, wie die späte Nähe zwischen Vater und Sohn.

Geigers «riesengrosser Beitrag»

Arno Geiger schreibt nicht mit der üblichen Grabesstimme über Demenz, sondern sehr lebensbejahend. Damit hat er beim Publikum – darunter wahrscheinlich viele Angehörige von Erkrankten – einen Nerv getroffen: Mehr als 250'000 Exemplare des Buchs «Der alte König in seinem Exil» sind seit dem Frühjahr verkauft worden. Auch die strengen Literaturkritiker in den Feuilletons waren mehrheitlich angetan: Geigers Buch sei «makellos», «herzerwärmend», «meisterhaft», «klug», notierten sie. Für Geiger, der 2005 den Deutschen Buchpreis gewonnen hat, kommen die Auszeichnungen aber diesmal auch von unerwarteter Seite. Der Deutsche Hospiz- und Palliativ-Verband verlieh ihm einen Ehrenpreis. Und Ende Oktober sprach ihm die Stiftung Sonnweid mit dem Preis «Die zweite Realität» ihre Anerkennung aus. Die Stiftung ist Trägerin der renommiertesten Schweizer Demenz-Institution, dem Krankenheim Sonnweid in Wetzikon im Kanton Zürich. «Arno Geiger leistet einen riesengrossen Beitrag zum Verständnis der Krankheit und zur Verbesserung der Situation von Menschen mit Demenz», betont Stiftungspräsidentin Käthi Hofer-Egloff. Der Autor freut sich: «Diese Preise kommen aus der Gesellschaft. Sie zeigen mir, dass ich nicht im geschützten Bereich der Literatur agiere, sondern in der Welt schreibe, die ich mit anderen teilen will.» Wie im Vergrösserungsglas spiegle die Demenz menschliche Eigenschaften und gesellschaftliche Zustände: «Für uns alle ist die Welt verwirrend und das verfügbare Wissen nicht mehr überschaubar.»

Ein Literaturkritiker warf Arno Geiger vor, er überhöhe die Demenz. Das trifft nicht zu. Geiger verschweigt nicht, was auch bei seinem Vater zur Krankheit gehört: Panik, Paranoia, Aggression. Er schildert gespenstische Szenen, die der Leserin unter die Haut gehen. Aber der Autor zeigt auch, wie die Angst überwunden werden kann. Er lotet den Spielraum aus, den die Demenz den Beteiligten lässt. Er überhöht nicht, sondern stellt schreibend Normalität her: Sein Vater August Geiger ist immer noch ein ganzer Mensch. Und es gibt ein Leben mit Demenz. In Zeiten, in denen Demenzbetroffenen die Würde abgesprochen wird und Gebrechliche nur noch als Kostentreiber gelten, ist das eine zutiefst humanitäre Botschaft. ●

Arno Geiger: Der alte König in seinem Exil. Carl Hanser Verlag, München 2011